



Christine Brand (45) folgt ihrem Lebensmotto und schreibt an warmen Orten im Ausland Kriminalromane. Bild: Sarah Koska

AUTORIN

«Ein Anruf, der mein Leben auf den Kopf stellte»

Mord und Totschlag begleiten Christine Brand schon ihr halbes Leben lang. Erst nahm sie aus reinem Interesse an Gerichtsprozessen teil, dann als Gerichtsberichterstatte für die NZZ am Sonntag. Letztes Jahr hat sie ihre Stelle gekündigt, um hauptberuflich Krimis zu schreiben. Im Interview spricht sie über ihren Berufswechsel.

Frau Brand, Sie tun das, wovon wohl viele Leute träumen: Sie schreiben Krimis. Wie wird man Krimiautorin?

Christine Brand: Dank meiner Arbeit als Gerichtsberichterstatte war mir das Metier bereits vertraut. Zum fiktiven Schreiben kam ich über die ehemalige BZ-Redaktorin Verena Zürcher. Sie hatte einen Verlag gegründet, den Landverlag. Als sie mich bat, für eine Anthologie einen Kurzkrimi zu schreiben, sagte ich zu. Ich hatte so viel Spass dabei, dass ich sie anfragte, ob ich einen ganzen Krimi schreiben dürfe. Sie willigte ein, und so erschien 2009 mein erster Kriminalroman «Todesstrich».

Mittlerweile haben Sie bereits vier Krimis publiziert. Was sind die grössten Herausforderungen beim Schreiben?

Das eigentliche Schreiben ist ein Riesenkrampf. Die Einsamkeit des Schreibprozesses macht mir Mühe. Andererseits muss ich einsam sein, damit ich in die Geschichte eintauchen kann. Deshalb habe ich alle meine Bücher während langer Ferien im Ausland geschrieben, zum Beispiel in Kapstadt, Sydney oder in Varanasi. Denn nur wenn ich von meinem sozialen Umfeld getrennt bin, kann ich mich aufs Schreiben konzentrieren. Das Finden einer Geschichte hinge-

gen ist für mich kein Problem. Im Gegenteil: Ich habe immer so viele Ideen, dass ich gar nicht alle zu Papier bringen kann.

Seit einem Jahr sind Sie bei einem grossen Verlag und können von Ihrer Arbeit als Schriftstellerin leben. Wie ist es dazu gekommen?

Im Mai 2017 unterbreitete mir mein Literaturagent aus Hamburg das Angebot des Verlags Blanvalet. Es beinhaltete die Vermarktung meines nächsten Buches als Spitzentitel sowie ein Honorar von mehreren zehntausend Franken, das im Voraus ausbezahlt würde. Ich sagte zu und beschloss,

meine Stelle bei der NZZ am Sonntag zu kündigen, auch wenn dies ein grosser Schritt für mich war. Erstens liebte ich meine Arbeit als Journalistin, zweitens war ich seit 24 Jahren angestellt und erhielt jeden Monat einen festen Lohn. Ausschlaggebend für mich war, dass ich erstmals von meiner Arbeit als Schriftstellerin würde leben können. Bis anhin hatte ich mit meinen Krimis und den Lesungen bloss ein Sackgeld verdient.

Ein paar zehntausend Franken klingt aber nicht nach viel Geld.

Ich habe meine Wohnung aufgegeben und bin in eine Zweier-WG in einer 2-Zimmer-Wohnung gezogen. Die meiste Zeit verbringe ich ja ohnehin im Ausland. Zudem trennte ich mich von der Hälfte meines Besitzes, was sich sehr gut anfühlte. Kurz: Der Anruf meines Literaturagenten hat mein Leben auf den Kopf gestellt, und ich finde das wunderbar. Mir ist allerdings auch bewusst, dass ich diese Chance nur packen konnte, weil ich keine finanziellen Verpflichtungen habe, wie eine Familie oder Wohneigentum.

Sie arbeiten weiterhin nebenberuflich als Gerichtsreporterin für die NZZ am Sonntag. Dient Ihnen diese Arbeit als Inspiration für Ihre Bücher?

Ja, ich schmugge in fast alle meine Bücher einen realen Fall als Nebenfall, natürlich mit geänderten Namen. Wahre Kriminalfälle interessieren mich einfach. Ich wurde mit dem Fall Bruno Z. «kriminalisiert». Um den Prozess im Gerichtssaal mitverfolgen zu können, schwänzte ich damals am Lehrerseminar.

Sie haben Ihr Hobby zum Beruf gemacht. Brauchen Sie nun ein neues Hobby?

Vielleicht wurde der Journalismus zum Hobby, denn ich schreibe wirklich gerne. Aber ich habe noch zahlreiche weitere Hobbys: Joggen, Reisen, Lesen, Filme und Fotografie. Ich könnte mir sogar vorstellen, einmal ein Buch übers Reisen zu schreiben.

Wie geht es bei Ihnen weiter?

Ich redigiere derzeit meinen Krimi «Blind», der im März 2019 erscheint. Zudem schreibe ich bereits am nächsten Buch und denke schon an das übernächste. Für den nächsten Krimi habe ich wieder ein Honorar im Voraus erhalten. Ich kann mein Vagabundenleben gemäss meinem Lebensmotto «nie mehr Winter, mehr Meer» also noch eine Zeitlang weiterführen.

Interview: Karin Meier